



Eine unerwartete, fast theatralische Szene im Herzen eines Staatsbanketts: Während seines offiziellen Besuchs in Eriwan Anfang Mai 2026 griff der französische Präsident Emmanuel Macron zum Mikrofon – und sang. Seine Interpretation von *La Bohème* verbreitete sich binnen Stunden in den sozialen Netzwerken. Was auf den ersten Blick wie ein lockerer Moment unter Staatsgästen wirkt, entfaltet bei näherer Betrachtung eine bemerkenswerte diplomatische Tiefenschärfe.

---

## Eine diplomatische Bühne wird zum Kabarett

Die Szene spielte sich während eines offiziellen Dinners mit europäischen und armenischen Würdenträgern ab. Was als streng protokollarisches Ereignis begann, entwickelte sich rasch zu einem informellen, beinahe intimen Moment. Macron stimmte den bekannten Refrain an, begleitet vom armenischen Premierminister Nikol Pachinian, der sich an das Schlagzeug setzte, während Präsident Vahagn Khatchaturian improvisierend am Klavier agierte.

Musikalisch war die Darbietung alles andere als perfekt. Sie wirkte stellenweise unsicher, fast improvisiert. Doch gerade diese Unvollkommenheit verlieh der Szene Authentizität. Es handelte sich nicht um eine einstudierte Inszenierung im klassischen Sinne, sondern um einen Moment symbolischer Nähe – eine Form von „performativer Diplomatie“, in der das Gemeinsame über das Perfekte triumphiert.

---

## Die Wahl Aznavours als politisches Signal

Dass Macron ausgerechnet *La Bohème* wählte, ist kein Zufall. Der Interpret des Originals, Charles Aznavour, verkörpert wie kaum ein anderer Künstler die kulturelle Brücke zwischen Frankreich und Armenien. Als Sohn armenischer Einwanderer in Paris geboren, wurde Aznavour zu einer Ikone der französischen Chanson-Tradition – und zugleich zu einer Stimme der armenischen Diaspora.

Vor diesem Hintergrund gewinnt Macrons Gesang eine zusätzliche Bedeutungsebene. Er fungiert nicht nur als unterhaltsame Einlage, sondern als implizite politische Botschaft. Die Auswahl des Liedes wird zum Akt symbolischer Kommunikation, der historische Verbundenheit und kulturelle Nähe betont – ohne die Schwere offizieller Rhetorik.

---



## Die Logik der „weichen Macht“

Macrons Auftritt reiht sich ein in eine Reihe ähnlicher Gesten, mit denen der französische Präsident seit Jahren seine außenpolitische Kommunikation ergänzt. Bereits bei einem Besuch in Schweden hatte er öffentlich das Lied *Les Champs-Élysées* angestimmt. Solche Momente sind Teil einer Strategie, die sich im Vokabular der internationalen Beziehungen als „Soft Power“ beschreiben lässt – ein Konzept, das maßgeblich vom US-Politikwissenschaftler Joseph Nye geprägt wurde.

Frankreich verfügt traditionell über ein starkes kulturelles Kapital: Sprache, Literatur, Musik und Gastronomie sind zentrale Bestandteile seiner internationalen Ausstrahlung. Indem Macron dieses kulturelle Erbe aktiv in diplomatische Kontexte integriert, versucht er, Frankreichs Einfluss jenseits militärischer oder wirtschaftlicher Machtressourcen zu stärken.

Gerade im Fall Armeniens, das historisch und geopolitisch zwischen verschiedenen Einflusszonen steht, kommt dieser symbolischen Dimension besondere Bedeutung zu. Frankreich positioniert sich seit Jahren als enger Partner des Landes, nicht zuletzt im Kontext des Konflikts um Bergkarabach. Die kulturelle Nähe dient dabei als Verstärker politischer Solidarität.

---

## Bilder statt Bulletpoints: Die Transformation der Diplomatie

Die Szene von Eriwan illustriert einen grundlegenden Wandel in der internationalen Politik: Die Bedeutung visueller und emotionaler Kommunikation nimmt stetig zu. In einer medial fragmentierten Welt, in der Aufmerksamkeit eine knappe Ressource ist, können symbolische Handlungen größere Wirkung entfalten als lange Kommunikés.

Ein gemeinsam gesungenes Lied ist leicht zugänglich, emotional anschlussfähig und global teilbar. Es schafft Bilder, die sich einprägen – und damit Narrative, die politische Beziehungen auf einer anderen Ebene verankern. Diese Entwicklung ist nicht frei von Risiken: Die Grenze zwischen authentischer Geste und kalkulierter Inszenierung ist oft fließend.

---



## Zwischen Authentizität und Kalkül

Bleibt die Frage nach der Echtheit des Moments. War Macrons Auftritt spontan oder strategisch geplant? Die Antwort liegt vermutlich dazwischen. Moderne Staatsführung ist untrennbar mit medialer Inszenierung verbunden. Politiker agieren nicht nur als Entscheidungsträger, sondern auch als Kommunikatoren und – in gewisser Weise – als Performer.

Macron gilt als besonders medienaffin und bewusst in seiner Selbstdarstellung. Seine Auftritte folgen häufig einer klaren dramaturgischen Logik. Dennoch wäre es verkürzt, den Moment in Eriwan ausschließlich als kalkuliertes Schauspiel abzutun. Die sichtbare Unperfektheit, das gemeinsame Musizieren und die gelöste Atmosphäre sprechen dafür, dass hier auch genuine zwischenmenschliche Dynamiken am Werk waren.

Gerade diese Ambivalenz macht die Szene politisch interessant. Sie zeigt, wie eng Authentizität und Inszenierung in der heutigen Diplomatie miteinander verwoben sind – und wie beide Elemente zusammenwirken können, um Wirkung zu erzielen.

---

Was bleibt, ist ein bemerkenswerter Befund: Inmitten eines Staatsbanketts, fernab von Verhandlungstischen und Pressekonferenzen, war es nicht ein politisches Statement, das die größte Aufmerksamkeit erzeugte – sondern ein Lied. Eine Komposition aus dem Jahr 1965, neu interpretiert im Jahr 2026, wurde zum Träger einer diplomatischen Botschaft. Zwischen Paris und Eriwan entstand für einen Moment eine Verbindung, die weniger auf Interessen als auf geteilten kulturellen Referenzen beruhte. In einer Zeit geopolitischer Spannungen wirkt eine solche Szene beinahe aus der Zeit gefallen – und gerade deshalb so wirksam.

Andreas M. Brucker